

Hose. Im stillen fluchend, denn beinahe hätte ich den Weg nach Braunlage verfehlt, dank dem Verkehrsverein, dessen Wegtafeln nicht ganz so stimmen, wie sie sollten.

Übrigens gilt das gleiche für den Weg nach dem Stöberhai, wo man ziemlich unnützerweise erst nach Brunnenbachs-Mühle gelangt — na, verziehen! Die Mühle liegt entzückend im Tale.

Braunlage, ja — köstliche Wecken gibt's hier, mit Mohn bestreut, zart und duftig wie Watteflocken. Das alte Rezept mit dem Werkzeug verfangt auch hier, knurrig und brummend zwar — immerhin, es funktioniert. Was gilt es dem Pennbruder, daß die Leute brummen, wenn seine Sehnsucht nach der Weite, der Fremde, nach der Landstraße und dem Immerwandern nur gestillt wird . . . ?

Der erste Kundengruß winkt, von einem Wegweiser herab. Ungelenke Schriftzüge:

*Kunde, ferlauf dich nicht!*

Und darunter, von einer anderen Hand dahingesetzt, ein Ulk und doch gleichzeitig wie ein heimliches Grüßen:

*Ich ferlauf mir nicht! X. A. 31. 7. 29.*

X. A. — wer ist schon X. A.? Was weiß man von ihm? Weiß überhaupt jemand auf der weiten Welt etwas von X. A. — außer ihm selbst?

\*

**W**ie schön der Harz ist! Keine Menschenseele noch auf den Wegen, nur Vogelsingen zwischen den jungen Trieben der Buchen, die zarthellgrün das dichte dunkelgrüne Tannenreis durchbrechen. Ein Rausch von grün in grün, wunderbar tausendfältig schattiert —

Und es gibt so herrliches Wasser. Hundert Quellen brechen aus der Erde, die noch vom Laub des Vorjahrs bedeckt ist. Anders schmeckt jedes Wasser! Ich koste mit schlüpfender Zunge jede einzige und komme mir vor wie die türkischen Wassertrinker, die das kostbare Wasser weither in Flaschen kommen lassen, versiegelt wie bei uns der Wein . . .

724

**L**auterberg am Südharz, Stadt Wißmanns. Nicht, daß er hier geboren oder gestorben wäre: hier in Lauterberg lebte Wißmanns Mutter, und hier fand er nach allen Forschungsreisen durch das unbekannte Afrika neue Kraft. Und die Lauterberger haben ihm ein schönes Denkmal im Kurpark gesetzt.

Mein Barbestand hat sich unterwegs nicht verändert: so melde ich mich auf der Polizei und lasse mir eine Anweisung für die „Herberge zur Heimat“ geben. Papa Deinemann betreut sie. Vorn hat er ein kleines, blitzsauberes Lokälchen, hinten ist die Penne. Über eine steile Treppe aufwärts der Pennerraum — acht Betten, militärisch übereinander, mit je einer Decke pro Nase —; unten der Aufenthaltsraum, klein und schmal, mit einem Mittlestisch und zwei Bänken. An jeder Wand eine, so schmal ist der Raum. Aber der Tisch ist hellweiß geschrubbt.

Es gibt auch noch anderes Quartier bei Papa Deinemann. Wer 60 Pfennig ausgeben kann, darf im Extra-Schlafraum schlafen; da gibt es von unten Bettwäsche, während bei uns nur der nackte Strohsack liegt. Wer aber unsauber ist, darf weder in diesen noch in den anderen Raum: er bekommt „Privatquartier“ parterre links . . .

„Hast du Bienen?“ fragt der Herbergsvater und verlangt gebieterisch mein Hemd. Niemand kommt um diese Zeremonie herum, und Papa Deinemann läßt es sich nicht nehmen, jedes Hemd — sei es auch noch so dunkelweiß — höchst eigenhändig zu inspizieren. Ein prüfender Blick in zwei, drei Nähte — dann: „Kannst oben schlafen!“

Im Wohnraum sitzen drei Kunden.

„Servus, Kollegen!“

„Servus, Kollege! Na, weit her?“

Und die Unterhaltung spinnt sich an, wie sie in jeder „Herberge zur Heimat“ gesponnen wird.

\*

**E**iner stammt aus Düsseldorf, zwei aus Schlesien. Die beiden sind Brüder, beide arbeitslos, beide auf der Walz.

Was ein echter Pennbruder ist, der nimmt die beiden nicht ganz für voll,